# Nordpolstreit

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **35 (1909)**

Heft 38

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-442470

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

# Philosophische Gedankenausbrüche eines Bierphilisters.

Hahaha! Die Nordpolgeschichte fängt doch an, in ein ganz fideles Stadium zu kommen. Zwei Bürger aus dem Lande der unbegrenzten Möglich- und Unmöglichkeiten streiten sich jetzt um den Jungferngürtel der allerkältesten Schönen Arktis, d. h. um die Premiere der Entdeckung des nördlichen Axenpunktes unserer buckligen Erdkugel. Aller Voraussicht nach, kommt es um den eisigen Nordpol noch zu heißen Gefechten und, weil die Sache eigentlich denn doch etwas gar zu amerikanisch ist, wäre es für uns andere ein Hauptgaudium, wenn es herauskäme, daß keiner der Beiden, Cook und Peary, Gelegenheit fanden, die alte verrostete Erdaxe wieder neu zu schmieren. Geschmiert wird aber trotzdem bedeutend, in allen Blättern der Welt und mit den Graden von Fahrenheit, Reaumür und Celsius wird nur so herumgeschmissen, daß es einem gewöhnlichen Bierphilister ganz kalt den Buckel runterlauft.

Apropos Bier! Jetzt ist es also doch endlich dazugekommen, wie es alle Bieromanen und Trinkphilosophen prosezeit haben.

In dem Riesenbraukessel des deutschredenden Universums brodelts und kochts, zischt, gährt und schäumt es ganz unheimlich, als ob Deutschland und der Enden eine unendliche Brauerei wäre. Was aber in dem unermeßlichen Hexenkessel noch für Unheil gebraut wird, das bringt der kommende Herbst jedenfalls zu Tage. Das allzulange schnöde behandelte und geknechtete Volk der steuerzahlenden Biertrinker ist endlich aus seinem Bierdusel erwacht, der Riese spürt seine Kraft, er wird die Fesseln des Fasses sprengen, die ihn und seine bierheiligsten Gefühle im Banne gehalten haben. Wie ein glühender Lavastrom wird sich die neue Bierfreiheit ergießen und durch Millionen durstiger Kehlen einen wohltuenden Brand in die Köpfe der vorläufig nur Opfermutberauschten wälzen.

Aber Taten, große Taten werden geboren, die sich kühn dem Heroismus der Alten zur Seite stellen lassen. Oder kann sich etwa die Geschichte des Altertums einer solch heroischen Tat rühmen, wie sie in letzter Zeit von unsern gutmütigen, gott- und kaiserergebenen, Sauerkraut mit Knödel und Würstel verschlingenden lieben deutschen Nachbarn geplant wird? Nein, und abermals Nein!

Welches Volk der Welt hat eine solche Einmütigkeit aufzuweisen, wie sie z. B. die gemütlichen Münchner angesichts der kommenden Erhöhung des Bierpreises an den Tag gelegt? In ernster Ruhe, mit klassischem Stoizismus beschlossen sie — nicht wie sonst mit den steinernen Bierkrügeln auf die eigenen Köpfe loszuschlagen, um der drohenden Tyrannei zu begegnen, oder mit verzweifelter Todesverachtung all ihr Hab und Gut zu veräußern um sich bei erhöhten Preisen zu Tode zu saufen — nein, diese Helden haben nach unsern alten Vorbildern, aber ohne Rütlischwur, den bewundernswürdigen Entschluß gefaßt, lieber langsam zu verdursten als nachzugeben.

Wie sagt unser verzweifelnde Arnold von Melchthal? „Sterben ist nichts!“ Der Münchner dagegen sagt: „aber leben und kein Bier trinken, das ist groß, herrlich, erhaben — besonders wenn es nur darum geschieht, um einem hohen und heiligen Prinzipe Achtung und Geltung zu verschaffen.

Allerdings ist das Prinzip des Biertrinkens auch nicht zu verachten, aber in diesem Punkte werden die dickköpfigen Bajuwaren auch bockig, und so wollen sie einen regelrechten Bierstreik inszenieren.

Es ist nicht abzusehen was bei solcher Schreckenstat herauskommen wird. Das Tröstlichste bei der ganzen Campagne würde ein guter und ergiebiger Herbst sein wenn — ja wenn, wenn der echte Münchner ohne Bier leben könnte.

So groß und bewundernswert aber auch dieses heroische Unterfangen sein mag, ich fürchte doch, daß die Brauer auf ihre Lagerfässer und Geldsäcke pochend, die Revoluzzer aus—dursten werden. Dürfen wir aber als gute Nachbarn und Freunde diese Schmach ruhig mit ansehen? Nein, nimmermehr! Wir müssen vereint die Rettung der Verschmachtenden versuchen und sie vor dem elenden Verkommen behüten. Wir Schweizer wollen auch das Münchner Bier boykottieren, ja noch mehr, wir werden unser gutes Schweizerbier zu billigen Preisen unsern deutschen Freunden zukommen lassen, das wird dann gewiß den dickstten Münchner Bierfässern den Boden ausschlagen. So, und jetzt lass' ich mir auch ein paar Glas Münchner drüber aben schmecken!

## Altes Lied.

(„Bekannte“ Melodei.)

Soldatenleben
Und das heißt lustig sein — —
Wenn ander Leut' schlafen,
So müssen wir wachen,
Patrouillen gehn
Und Schildwacht stehn!
Und ist man Leutenant,
Dann heißt's erst aufgepaßt!
Geht man spazieren,
Muß man riskieren,
Ist man verhaßt,
Daß man was faßt!
Ist im Kalino
Die eig'ne Frau dabei,
Man darf nicht sitzen
Und muß stets spitzen,
Ob der und jener
Nicht Oberst sei — — —
Und ist man Chef gar
Von der Artillerie,
Dann kann's es geben,
Daß die Feind' eben —
O Perfidie —
Man sieht gar nie — — —
Wer hat denn dieses
So traurige Lied gemacht?
Man darf's nicht wissen,
Sonst müßt' er's büßen!
Er würd' heut' Nacht
Noch umgebracht!

Emil.

## Radio-Telegramm.

Wenn mancher Mann wüßte,
Wer mancher Mann wär',
Gäb mancher Mann manchem Mann
Manchmal mehr Ehr'.
Weil mancher Mann nicht weiß,
Wer mancher Mann ist,
Sagt mancher Mann manchem Mann
Manchmal viel Mist!!
Näheres mündlich.
Es grüßt Euch kindlich Peary.

## Zum September vor 50 Jahren.

Es hebt ein starker Geist die Schwingen,
Und schwebt durch unser Vaterland,
Der faden Habsucht zu entringen
Ein heilig teures Unterpfand.

Zur Stelle, wo bei Nacht und Grauen
Die Väter schwuren frei zu sein,
Da will der Mammon Häuser bauen,
Und ladet frech zum Zechen ein.

Die Leidenschaft will Gold erjagen,
Wo jeder Schweizer beten soll
Die heil'ge Scheu zu stören wagen,
Die hier dich faßt so wundervoll.

Die Geldbegier will Gläser schwenken,
Den Grütliboden zu entweih'n,
Den ernsten Wandrer irre lenken,
Die Fackel wilder Lüste sein.

Der Grütlipilger mag sich laben
In freier Alpen freier Luft,
Er trinkt in vollen, reichen Gaben
Der Blumen und der Blüten Duft.

Erquickt ihn nicht die laute Mahnung
Der Freiheit Wiege hier zu sehn?
Und stärkt ihn nicht des Herzens Ahnung:
Auf ewig muß die Schweiz besteh'n?

Und darum hebt er seine Schwingen
Der Schweizerehre starker Geist;
Er will das alte Grütli bringen,
Für das er Dank und Ehrfurcht heischt.

Und darum schwebt er zu verkünden:
„Das liebe Grütli wird entehrt!
Auf Alpenhöh'n in Tales Gründen
Ihr Eidgenossen auf! — und wehrt!“

Der Knabe sieht in seinen Träumen
Die Wiese grünen wunderhold,
Und möchte nicht die Zeit versäumen,
Den Grund zu tauschen gegen Gold.

Und wär' ein Hälmchen nur sein Eigen,
Am Ufer der betaute Stein,
Und könnt' er nur die Scholle zeigen,
Er wähnte doch das Grütli sein.

Ihr Schärflein jubelnd beizutragen,
Beeilt' sich d'rum die kleine Hand,
Sie wird zur Faust in spätern Tagen
Zum Schutze für das Vaterland.

Es wird die Glut ein helles Feuer
Das Ehrgefühl zur raschen Tat.
Ihr Kinder! — ja — das Land ist Euer!
Der Grütligrund und seine Saat.

## Zur Affäre Schack.

Das tat — der nun berühmte Schack:
Ein Ding, drob Satan fast erschrack.
Er sprach zu einem Fräulein: „Bitte,
sei'n Sie in unserm Bund die Dritte.“

Aus was für 'nem diskreten Grund
brauchst eine Dritte du im Bund?
Das ist, wenn nicht gerade spanisch,
zum mindesten doch ottomanisch.

Vor allem hätte ich geglaubt,
du wüßtest, das sei nicht erlaubt.
Willst du „okkultem“ Wissen fröhnen,
schau anderswo nach „dritten“ Schönen.

In Deutschland geht das leider nicht.
Das ist der Senf von der Geschicht.
Daß du dich nicht nur ärgern groß wirst,
wenn du verschiedene Dinge los wirst.

's Reichstagsmandat, das ist schon futsch,
und balde folgt ein zweiter Rutsch. —
Das kommt davon, wenn man 'nen Spleen
für's Monogame keinen Sinn hat. — [hat,

Wau—u!

## Bekehrung.

Ein Wunder fast hab' ich erfahren:
Ein Mann von hundertundsechs Jahren
Ist noch gelaufen weiß wie weit
In Geist und Körperfestigkeit.

Den Alten hab' ich einvernommen,
Zu wissen, wie denn das gekommen:
„Großväterchen! — Potz Element,
Bist Du wie ich — ein Abstinent?

Du hast den Alkohol verachtet,
Der teuflisch ganze Völker schlachtet?
Du hast Dich nie gefüllt mit Wein?“
Da sprach der Greis ganz munter: „Nein!

Hingegen freute mich unsäglich
Ein kleiner Stüber meistens täglich,
Ich kneipte nämlich hellen Schnaps!“
Das Wort war mir ein schwerer Klaps.

Das Wort ist mir ins Hirn gekrochen,
Mit Abstinenten wird gebrochen.
Ich mach' mich auch so alt — ich hab's,
Und kehre mich zur Mutter: Schnaps!

## D'Uladig!

Oberste und Schützepräsis
Chömed jetzt uf Wallestadt.
S' neui Gwehrli — ach Herr Jesis —
Lich det obe scho parat.

Chömed nu cho usechlöpfe
Eusi neui Munition,
Und denn wachst in Eue Chöpfe
Gleitig d' Büdgetsanktion.

Nämed hei das gflicket Gwehrli,
Daß die andere au chönd gseh,
Wienes schüßt so treu und ehrli,
Wemme ziele tuet, per se!

Also chömed gleitig gloffe,
Daß mer sicher chönned hoffe:
Nüd en einz'ge Schützebrueder
Werd es Antigwehrliluedet.

Moll.

## Nordpolstreit.

Da streiten sich zwei Leut' herum,
Voll Wut in einem fort,
Ums nördliche Polarium —
Am End' war keiner dort.

Die ganze Menschheit gröhlet mit,
Wie sich's ja nur gebührt,
Gibt dem, bald jenem einen Tritt,
Den er gottlob nicht spürt.

Der kämpft mit Zorn und der mit List;
Jedoch beruht der Streit,
Wie sicher anzunehmen ist,
Auf Gegenseitigkeit.

So geht's, wenn man in unsrer Zeit
Entdecken möcht' 'nen Ort.
Kommt man erst hin, heißt's: 's tut mir leid
Es war schon einer dort.“

Wau—u!

## Michels Klage.

Lenau-Variante.

Nun, Pfeifchen traut, ward mir dein Rauch
Voll duftender Narkose
So arg verteuert, daß ich auch
Bei dir mich nur erbose.

Wenn sonst dein blauer Wolkenzug
Mit Poesie umsponnen,
Verscheucht der Steuerschraube Spuk
Jetzt dichterische Wonnen.

Es kommt die Qual zur Ruh' nicht mehr —
Vorm stillen Tal der Lethe
Frißt meinen Tabaksbeutel leer
Die Tabaksteuerkröte!

Horia.